

1. Was verstehen Sie persönlich unter Jugendhilfe?

Jugendhilfe orientiert sich an den Bedürfnissen der Familien. Deshalb unterliegt sie einem ständigen, teils schnellen Wandel, auf den flexibel reagiert werden muss. Entsprechend sollte sich Jugendhilfe stets an den Bedürfnissen der Betroffenen ausrichten und diese dabei unterstützen, ihre Ziele selbst zu erreichen. Jugendhilfe richtet sich in erster Linie immer an den jungen Menschen mit Schutzbedarf. Ihre Ziele erreicht sie in Absprache und Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, von deren eigenen Interessen sich Jugendhilfe gegebenenfalls auch abgrenzen muss. Jugendhilfe kann niederschwellig und vorbeugend oder intensiv betrieben werden.

2. Für Sie persönlich was hat die Jugendhilfe für einen Stellenwert in unserer heutigen Gesellschaft?

Jugendhilfe stützt das Fundament unserer Gesellschaft. Sie hat das Wohl aller Kinder und Jugendlichen im Blick und zeigt sich verantwortlich für die nächste Generation von Menschen, die diese Gesellschaft tragen wird. Sie wendet sich an eine besonders vulnerable Gruppe, die ihre eigenen Interessen in der Gesellschaft noch nicht selbst vertreten kann und gegebenenfalls Hilfe und Unterstützung von außen benötigt, wenn die eigenen Erziehungsberechtigten nicht dazu in der Lage sind.

3. Glauben Sie, dass der Bedarf in der Jugendhilfe durch das Angebot der Stadt/Kommune gedeckt wird?

Der Bedarf an Jugendhilfe steigt derzeit in allen Kommunen deutlich an, so auch in Viersen. Über die Wahrnehmung einer zugewiesenen Pflichtaufgabe hinaus, erachten wir es als ratsam, dass sich die Stadt diesem Aufgabenfeld sehr intensiv und pro-aktiv zuwendet. Denn je früher die Unterstützung in den bedürftigen Familien ansetzt, desto weniger muss in späteren Jahren in die Sozialsysteme investiert werden. Präventive Maßnahmen spielen daher eine ganz besondere Rolle. Einen niederschweligen Zugang bieten Schulen und Kindertagesstätten. Hier müssen entsprechende Programme für Bildung und Fortbildung ergänzt und weiter ausgebaut werden. Soziale Stadtteilarbeit sollte das Aufgabenfeld der Jugendhilfe ergänzen und intensiv begleiten. Darüber hinaus ist derzeit ein erhöhter Bedarf an besonders intensiver Jugendhilfe zu erkennen. Hierauf sollten entsprechende Einrichtungen ihre Konzepte und Ressourcen in Absprache mit dem örtlichen Jugendamt einstellen.

4. Wie wichtig ist die Jugendhilfe im Vergleich zu anderen sozialen Themen / Hilfen, z.B. Kindergarten, Obdachlosenhilfe?

Gleichwertig. Für das öffentliche Engagement in allen genannten Handlungsfeldern der Sozialpolitik müssen ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen durch die Stadt bereitgestellt werden.

5. Was glauben Sie, benötigt es, um die Jugendhilfe zukünftig gesellschaftlich anerkannter und attraktiver zu machen?

Um das Ansehen der Jugendhilfe zu stärken und das positive Bild der Jugendhilfe in der Gesellschaft weiter zu festigen, muss diese sich in der öffentlichen Wahrnehmung von traditionellen Vorstellungen der Fürsorge und Bevormundung lösen. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Erziehungsberechtigte – oder auch Kinder und Jugendliche selbst – bei den Anlaufstellen der öffentlichen Jugendhilfe Hilfe suchen – ohne Angst vor negativen Konsequenzen. Über niederschwellige Angebote in Schulen, Kitas, Jugendzentren und Stadtteilprojekten sollten Informationen über die Angebote und Arbeitsweisen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe an die hilfesuchenden Familien weitergegeben werden. So besteht zum Beispiel hier in Viersen über den Bereich „Frühe Hilfen“ auch das Angebot, Beratungen in Kinderarztpraxen durchzuführen. Diese Ansätze sollten beibehalten oder sogar ausgebaut werden.

In intensiver Zusammenarbeit mit den verschiedenen Trägern der Jugendhilfe und dem allgemeinen sozialen Dienst können die Bedürfnisse schutzbedürftiger junger Menschen erkannt, entsprechende Konzepte erarbeitet und umgesetzt werden. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, die im Rahmen ihrer Arbeit regelmäßig mit Kindern und Jugendliche kann dabei von großem Nutzen sein.

6. Was glauben Sie, ist das größte Vorurteil der Jugendhilfe?

Die weitgehend unbegründete Angst der Eltern und der Kinder und Jugendlichen selbst vor der Inobhutnahme durch das Jugendamt und der Unterbringung in einer Einrichtung scheint weiterhin der größte Vorbehalt gegen die Inanspruchnahme der Jugendhilfe zu sein. In subjektiv empfundenen ausweglosen familiären Situationen ist es vielen Betroffenen oft kaum möglich, in den Angeboten der Jugendhilfe die Lösung ihrer Probleme zu suchen. Hierbei können auch die Angst vor Bevormundung durch den Staat oder die Unfähigkeit, die eigene Situation einigermaßen objektiv zu reflektieren, als mögliche Gründe dazu beitragen, dass Jugendhilfe nicht – oder erst zu einem späteren Zeitpunkt – in Anspruch genommen wird. Diese individuellen, aber auch gesellschaftlichen Barrieren können nicht allein durch die Jugendhilfe selbst abgesenkt werden.